

Vivendi und die Freiheit zu gestalten.

»Des Menschen größtes Verdienst bleibt wohl, wenn er die Umstände so viel als möglich bestimmt und sich so wenig als möglich von ihnen bestimmen lässt.«

Johann Wolfgang von Goethe

# Irgendwann waren wir einfach zu groß

Wie die Diakoniestiftung Weimar Bad Lobenstein weit über 100 Einrichtungen unter ein Dach bringt und wie Vivendi dabei hilft.

## Reise nach Weimar

Es ist Tag 2 vor Friederike. Der große Wintersturm wirft seine Flocken voraus. Schneegestöber auf den Autobahnen, unsere Anfahrt führt uns auf Nebenstrecken durch das schneeverzuckerte Thüringen mit seinen verwunschenen Mittelgebirgslandschaften. Unser Ziel: die Diakoniestiftung Weimar Bad Lobenstein. Wir wollen darüber sprechen, wie man als Komplexträger ziemlich genau 125 sehr verschiedene Einrichtungen zusammenhält und wie man angesichts einer solchen Größe dennoch flexibel bleibt.

Wir streifen das Weimarer Land. Von dieser Gegend gingen lange Zeit wichtige Impulse der deutschen Kultur- und Geistesgeschichte aus, die Weimarer Klassik. »Ohne Weimar ist die Geschichte der deutschen Kultur nicht denkbar!«, sagt Bundespräsident a.D. Roman Herzog über eine Epoche, die so eng an die Region geknüpft ist. Wo Sturm und Drang verhandelt wurde, wo Größen wie Bach und Liszt wirkten. Wo Herder einige seiner wichtigsten Schriften der Aufklärung verfasste und Wieland mit seinem »Teutschen Merkur« Zeichen setzte. In Rudolstadt, wo sich die Universalgenies Goethe und Schiller über die großen Ideen ihrer Zeit stritten. Hier ist man vertraut mit innovativem Denken in großen Linien, mit dem Vereinen von Gegensätzen, mit dem Großen und den Größen. Nicht zuletzt fand später das Bauhaus in Weimar seinen Ursprung, das ebenfalls neue Standards setzte und bis heute nachwirkt.

## Das Kleine im Großen

Wir erreichen Altengesees, einen Ortsteil der Gemeinde Remptendorf im Saale-Orla-Kreis, ein kleines Dorf inmitten des Thüringer Schiefergebirges. Wir nähern uns dem eingeschneiten Christopherushof, der malerisch in einer Senke zwischen bewaldeten Hügeln liegt. In diesem Jahr wird das 90-jährige Bestehen dieser Werkstatt für Menschen mit Behinderungen gefeiert. Ginge es in unserem Bericht ausschließlich um diese Einrichtung, hätten wir schon genug zu sehen und zu erzählen: Werkstätten diverser handwerklicher Gewerke mit vielen aufgeschlosse-



Schmackhaftes entsteht in der Küche und in der Molkerei auf dem Christopherushof.



**»Wir verstehen uns als lebendige Organisation«**

Bettina Schmidt erwartet von einem Organisationstool wie Vivendi, dass es die Dynamik der Organisation abbildet. Sie ist die Koordinatorin des Geschäftsfeldes Eingliederungshilfen und Leiterin des Geschäftsbereiches Arbeit, Flüchtlinge und Offene Hilfen.

Torsten Hinz vergleicht Vivendi mit dem Lego-Baukasten. »Man baut sich alles so zusammen, wie man es braucht.« Hinz ist Administrator für Vivendi und Einrichtungsleiter einer Tagespflege in Blankenhain.

nen, begeisterten Leuten, die Käse machen, Textilien weben, Holz bearbeiten und Gefäße töpfen. Die Einrichtung ist eines dieser 125 zuvor erwähnten Angebote der Diakoniestiftung. Grob umreißt schon die Bezeichnung »Weimar Bad Lobenstein« das ausgedehnte Territorium. »Vom Saale-Orla-Kreis zum Landkreis Saalfeld-Rudolstadt, über Weimar und das Umland nach Erfurt, hinüber bis Ilmenau und hoch bis nach Donndorf«: Susann Ludwig umreißt das Gebiet, in dem sich all diese Einrichtungen befinden. Als Assistentin der Geschäftsleitung hat sie uns schon im Vorfeld zu unserem Termin betreut. Frau Ludwig hat uns im Namen der Geschäftsführung eingeladen, weil uns interessierte, wie die Stiftung mit Vivendi arbeitet.

Die Vielfalt an Einrichtungen und Hilfearten ist enorm. Allein im Bereich der Altenhilfe sind neben den Seniorenpflegeheimen und Wohnangeboten auch Sozialstationen, Tagespflegen, ein Quartiershaus, der ambulante Hospiz- und Palliativberatungsdienst sowie die Kirchenkreissozialarbeit zu finden. Hinzu kommen Begegnungsstätten, Demenzgruppen, ein Seniorenclub, ehrenamtliche Pflegebegleiter und die Pflegeberatung. Drei weitere Geschäftsbereiche beherbergen noch mehr Angebotsvielfalt: die Eingliederungshilfen, die Schulen sowie der Bereich Kinder/Jugend/Familien.

Vor allem im Bereich der Eingliederungshilfen ist die Vielfalt sehr groß. Erwartungsgemäß sind darunter Werkstätten für Menschen mit Behinderung, genau wie der Christopherushof, der übrigens auch ein Centrum für Berufliche Bildung einschließt. Hinzu kommen Inklusionsbetriebe, Wohnstätten und Fördergruppen, verschiedene Hilfeangebote sowie Diakonieläden, Café und Sozialkaufhaus, ja selbst die Weimarer Tafel und die Flüchtlingsarbeit. Der Bereich Kinder/Jugend/Familien umfasst u.a. 16 Kindertagesstätten, Frühförderung, Familienbegleitung, diverse sozialpädagogische Angebote, Jugend- und Stadtteilarbeit, Kirchenkreissozialarbeit, aber auch Ergotherapie, Logopädie, Erziehungs- und Familienberatung und -hilfen. In all diesen Bereichen wird Vivendi übergreifend eingesetzt und neuerdings auch im Geschäftsbereich der Schulen, also der Fürstin-Anna-Luisen-Schule in Bad Blankenburg sowie der Michaelisschule Bad Lobenstein, die eine Förderschule und eine Freie Montessori-Gemeinschaftsschule ist.

**»Wir waren dann einfach irgendwann zu groß«**

Frau Ludwig stellt uns die weiteren Gesprächsteilnehmer vor. Kerstin Wuitz, Vivendi-Anwenderin der ersten Stunde, Torsten Hinz, der uns als Vivendi-Administrator und Einrichtungsleiter einer Tagespflege Auskunft geben wird, sowie Bettina Schmidt, die den weit gesteckten Bereich der Eingliederungshilfe leitet. Frau Schmidt erklärt, dass »durch die gewachsenen Strukturen und durch die Fusion im Jahr 2009 große Regionen zueinandergefunden haben. Das zieht insbesondere zu Anfang einen hohen organisatorischen Aufwand nach sich.« Vor dem Zusammenschluss wurde mit diversen unterschiedlichen Softwareprodukten gearbeitet, teilweise mit eigenen Entwicklungen. »Dabei haben wir sehr viel gelernt, Erfahrungen gesammelt und haben erkannt, was wir wirklich wollen und brauchen. Wir waren dann aber einfach irgendwann zu groß, so dass wir gesagt haben: Okay, wir müssen uns nun wirklich etwas Professionelleres suchen.«



Vivendi und die Wiederentdeckung  
der eigenen Fachlichkeit.

»Auch für Freude gibt es einen Rhythmus.«

Friedrich von Schiller



Vivendi und die Zuverlässigkeit  
einer tragenden Struktur.

»Nichts halb zu tun ist edler Geister Art.«

Christoph Martin Wieland

Die Software Vivendi wurde in Betracht gezogen, weil das Sophienhaus in Weimar diese bereits erfolgreich einsetzte. Vivendi präsentierte und überzeugte – auch und besonders wegen der Vielfalt der Anforderungen. Frau Ludwig fasst es so zusammen: »Die vier umfangreichen Geschäftsbereiche zeigen eigentlich schon, dass wir sehr verschiedenartig arbeiten, verschiedenartig finanziert werden, verschiedenartig abrechnen müssen, und da ist uns Vivendi eine sehr große Hilfe, gerade auch auf Leitungsebene. Bei uns insbesondere auch wegen der enormen Fahrstrecken.«

### Die Fachlichkeit gibt die Struktur vor

Was haben die Fahrstrecken damit zu tun? »Was bei uns ganz wichtig ist – und wovüber wir anfänglich lange diskutiert haben: dass wir eine ganz klare Entscheidung für das Fachprinzip getroffen haben.« Bettina Schmidt erläutert den Zusammenhang: »Das Fachprinzip grenzt sich gegenüber dem Territorialprinzip ab. Nehmen wir einmal die Stadt Saalfeld. In Saalfeld sind wir mit allen Geschäftsfeldern vertreten – Beratungsstellen, Altenhilfe, Tagespflege, Werkstätten, Wohnstätten, Inklusionsbetriebe. Mit dem Territorialprinzip hätten wir dort einen Chef, der für Saalfeld zuständig wäre. Er muss sich entsprechend in der Altenhilfe genauso auskennen wie im KJHG oder im SGB usw. Das wäre das Territorialprinzip. Wir verfolgen hingegen das Fachprinzip, das heißt, innerhalb meines Fachbereichs betreue ich Werkstätten in Saalfeld, Lobenstein, Altengesees, Weimar und Holzdorf. Ich bin dafür zuständig, unabhängig davon, wo sich die Werkstätten befinden oder entsprechend die Einrichtungen der Altenhilfe, für die mein Kollege Herr Gebhardt zuständig ist, der genauso weit in Thüringen unterwegs ist.«

Das Fachprinzip ist für die Diakoniestiftung durchaus eine organisatorische Herausforderung: »Montags früh beginnen wir unsere Woche auf Leitungsebene mit den zwei Geschäftsführern und den vier Geschäftsbereichsleitungen, die sich zusammensetzen und wichtige aktuelle Themen besprechen. Um weite Fahrstrecken zu vermeiden, werden diese Sitzungen per Videokonferenz durchgeführt. Entsprechende Anlagen haben wir an vier unserer Standorte.« Bettina Schmidt fährt fort: »Wir haben zudem alle Laptops und mobile Programme. Das ist inzwischen absolute Bedingung für unseren flexiblen Einsatz und unsere fachliche Arbeit, ansonsten wären wir gezwungen, irgendwo vor Ort zu sein. Das hätte man vor 15 Jahren noch nicht so machen können.« Frau Ludwig ergänzt: »Die Fachlichkeit ergibt für uns auch inhaltlich mehr Sinn. So dringt jeder in seinen Bereich fachlich sehr tief ein. Zum Beispiel um auf gesetzliche Neuerungen zu reagieren, auf Vorschriften und Regelungen, die dann umgehend flächendeckend angewendet werden können. Das funktioniert einfach besser, wenn man auf sein Arbeitsfeld spezialisiert ist, als wenn jemand alles tun muss.«

### Kommunikation und Austausch

Also kein Universalgenie in Thüringen? Oder erledigt die Software diesen Job im Hintergrund? Bettina Schmidt: »Letztes Jahr im Herbst haben wir uns zusammengesetzt, weil wir gesagt haben, wir sind so groß und so dezentral, wir müssen die Verantwortlichen für Vivendi zusammenbringen, damit derjenige, der schon eine Tür geöffnet hat, dem anderen erklärt, wie der Schlüssel dazu funktioniert



### Strukturen schaffen, um Probleme auch intern zu lösen

Susann Ludwig ist Assistentin der Geschäftsführung der Diakoniestiftung und sieht die einrichtungsübergreifenden Vorteile mit Vivendi.

Kerstin Wuitz ist Anwenderin der ersten Stunde. Sie arbeitet als Verwaltungsmitarbeiterin im Geschäftsbereich Eingliederungshilfe mit Vivendi. In ihrer Funktion als Superuserin bildet sie eine Schnittstelle zu ihren Kollegen und zum Support.



### Junge Stiftung mit langer Tradition

Verschneit, aber mitten im Leben. Hier in Altengesees feiert der Christopherushof 2018 das 90. Jahresfest. Die Evangelische Stiftung Christopherushof ist eine der Gesellschafterinnen der Diakoniestiftung, weitere sind das Michaelisstift Gefell, die Stiftung Sophienhaus Weimar und die Diakonie Stetten.

oder welche andere Tür man noch öffnen kann. Es ging um Zusammenarbeit und Austausch. Letztlich auch angeregt durch die Anwendertreffen bei Connex. Wir beschäftigten uns mit der Frage, was wir hier selber umsetzen können. Das war eine richtig gute Beratung. Auch deswegen, weil Mitarbeiter gemeinsam geschaut haben, was noch optimiert werden kann, so dass man es gebündelt an Vivendi rückmelden kann. Häufig geht es bei uns um die Herausforderung zwischen dezentraler und zentraler Organisation. Das ist ein stetiger Entwicklungsprozess, ein Aufeinanderzugehen, eine gegenseitige Informations-Hol-und-Bringe-Pflicht. Wir verstehen uns als lebendige Organisation, und da müssen Methoden und Hilfskonstrukte, die dazugehören, ebenso lebendig werden. Ich kann erkennen, dass Vivendi diese Anforderung erfüllt. Wenn wir also plötzlich eine neue Anforderung formulieren, dann muss eben diese Lebendigkeit daraus entstehen.«

Kerstin Wuitz stimmt zu. Mit der Anwenderinnenbrille und in ihrer Funktion als Superuserin ist sie ganz nah dran: »Es bringt uns eben auch nichts, wenn man ein Programm hat, das zwar alles Mögliche kann, wir aber nur davon zehn Prozent nutzen, weil die restlichen 90 Prozent viel zu realitätsfremd für unsere Strukturen sind. Ich hatte vor Vivendi mit einem anderen Programm gearbeitet. Ich erinnere mich noch an die aufwendige Pflege der Zeiterfassung. Das Programm wurde immer langsamer. Bei der Einführung von Vivendi 2010 war ich von Anfang an mit dabei. So habe ich auch die ersten Einführungsschwierigkeiten mitbekommen. Entsprechend kann ich auf Mitarbeiter eingehen, die mich anrufen und zu praktischen Problemen befragen. Da ich von Anfang an dabei war, kann ich auf Wissen zurückgreifen, welches jetzt auch anderen nützt.«

### Modularität für den passenden Zuschnitt

Austausch, Kommunikation und Beteiligung gehen Hand in Hand mit der Modularität von Vivendi, die dem Programm immanent ist. Man kann alles Erdenkliche aktivieren, muss es aber nicht. Universalität ist nicht zwingend an der Oberfläche sichtbar, sondern im Untergrund vorhanden. Torsten Hinz spricht über die Reichweite von Vivendi in der Diakonie Weimar Bad Lobenstein: »Wir haben Vivendi mit den verschiedenen Modulen in weiten Teilen der Einrichtungen bereits eingeführt. In einigen Bereichen haben wir wiederum entschieden, das erst einmal nicht zu tun. Zurzeit überlegen wir, Vivendi für die ambulanten Dienste einzuführen.« Bettina Schmidt: »In der ambulanten Eingliederungshilfe ist es ja so, dass eine Fachleistungsstunde knallhart kalkuliert ist. Wenn auf 60 Minuten Betreuung sechs Minuten Fahrzeit angerechnet werden, wird die Tourenplanung relevant. Da hilft eine mobile Dokumentation als Effektivitätssteigerung beträchtlich, und ich erkenne auch als Leitung einen richtigen Mehrwert darin. Das Gleiche gilt für die Beratung, die Erfassung von Notizen oder die Dokumentationen.«

»In den Sozialstationen begegnete man den mobilen Anwendungen anfänglich etwas skeptisch«, erinnert sich Torsten Hinz. »Seit einem Jahr sind sie im Einsatz, und die Mitarbeiter sagen jetzt, dass es gar nicht so schlimm ist. Sie bringen ihnen sogar selbst einen erkennbaren Mehrwert, weil sie plötzlich selber sehen, was sie tagtäglich an Leistung erbringen und wie lange sie unterwegs sind. Zudem freuen

sie sich an der Einsparung durch das Übertragen der Arbeitszeit in Leistungsnachweise. Diesen Schritt sparen wir uns eindeutig, und man kann jetzt mehr Zeit in andere Dinge investieren. Wir überlegen sogar, im Pflegeheimbereich eine mobile Lösung über Vivendi PD App einzusetzen. Das macht die Dokumentation vor Ort deutlich einfacher. Man denkt zwar immer, dass die Wege im Pflegeheim nicht weit sind, aber es gibt einen langen Flur. Man misst im Bewohnerzimmer den Blutdruck, notiert ihn auf einem Zettel, geht ins Dienstzimmer, erledigt andere Dinge, verlegt den Zettel eventuell – das ist die Realität. Mit der App spare ich wertvolle Zeit und erfasse unterwegs, auch im stationären Betrieb.«

### Bad Lobensteiner Schule

Abläufe hinsichtlich Effektivität neu zu denken, ganz ohne Schnörkel, das klingt nach Tradition. Die Bauhaus-Gestalter nutzten einfache Formen und industriell verfügbare Materialien, um zu Lösungen zu kommen. Bei Vivendi erwachsen neue Anwendungslösungen aus dem Umgang mit dem Programm. »Wir beraten uns momentan mit Connex, um ein Modul für unsere Schulen ganz neu zu stricken.« Susann Ludwig schildert, wie das Modul beschaffen sein soll: »Wir bauen auf Vivendi NG Kita auf und definieren neue Schnittstellen, damit die etablierte Software die Daten übernimmt. Zunächst einmal ist alles sehr ähnlich: Die Schüler sind die Klienten, und die Klassen sind die Kindergartengruppen, das ist einfach zu übertragen.«

Und sie führt fort: »Die Anforderungen sind jedoch ein bisschen anders als die in den Kindergärten. Die Abrechnung kann man mit Vivendi NG Kita gut abbilden. Aber wir haben zusätzlich die Zeugnisse, die geschrieben werden müssen. Das klingt banal, aber es gibt vom Land Thüringen ein Programm namens ›Prime Line‹ mit den Zeugnisvorlagen. Diese werden über ›Prime Line‹ den Einrichtungen zur Verfügung gestellt, dort entsprechend angepasst und die Noten und Beurteilungen für die Schülerinnen und Schüler eingetragen. Wir prüfen zurzeit, inwiefern man die in ›Prime Line‹ eingegebenen Schülerinformationen in Vivendi überspielen kann. Es gibt noch weitere Abläufe, die abweichen, zum Beispiel Lernziele, gerade bei unseren drei Förderschulen haben wir einen erhöhten Dokumentationsaufwand durch die individuellen Förderpläne, die ständig fortgeschrieben werden, und das soll natürlich möglichst alles in Vivendi funktionieren.«

Hier schließt sich der Kreis. Bettina Schmidt kommt auf den Punkt der lebendigen Struktur zurück: »Das meine ich mit einem lebendigen Prozess. Dass man in Entwicklungsprojekten die Strukturen erkennt und darauf eingeht. Dann ergibt sich eine Win-win-Situation. Der Impuls geht von uns aus, weil wir sagen, was wir aktuell brauchen, und Connex geht mit Vivendi offen darauf ein, prüft die Möglichkeiten und bindet es in die Entwicklung der eigenen Software ein.«

Torsten Hinz bringt ein weiteres Beispiel aus der Altenpflege: »Der MDK oder die Heimaufsicht hätte es mitunter gern so, dass alles Mögliche einfach abgehakt wird, dass jede Verrichtung dokumentiert wird, aber fachlich macht es manchmal keinen Sinn. Wir haben uns, abweichend von den in Vivendi vorgegebenen Pflege-



### Eine von 125 Einrichtungen, der Christopherushof

Einblick in die Handweberei. Nur eines der Gewerke, die in den Werkstätten Christopherushof ausgeübt werden. Nebenbei befinden sich die Molkerei, Bäckerei, Töpferei, Korbflechtereie sowie die Holzwerkstatt. Im nahen Bad Lobenstein werden zudem in einer Nebenwerkstatt sogar traditionell Zigarren gerollt.





»Die notwendige Unterstützung wird zukünftig nicht mehr an einer bestimmten Wohnform, sondern ausschließlich am notwendigen individuellen Bedarf ausgerichtet. (...) Die Eingliederungshilfe konzentriert sich auf die Fachleistung.«

Aus den FAQs des BMAS

ablaufplänen, für ein anderes Strukturmodell entschieden und bauen es zusammen mit Connex so um, dass es für unsere Zwecke passt. Entscheidend ist, dass die Mitarbeiter damit umgehen können und es in die Software integrierbar ist. Das war ein Prozess, an dem alle beteiligt waren, die mit diesem Programm arbeiten. Sie konnten begründen, warum sie es aus fachlicher Sicht so haben wollten. Dieses Prinzip haben wir anschließend auch für die anderen Geschäftsbereiche übernommen. Ziel ist die gemeinsame Entwicklung technisch eleganter Lösungen für unsere Abläufe und Arbeitsprozesse unter Berücksichtigung der gesetzlichen Vorgaben.«

### **Flexibler Standard statt starres Konstrukt**

Ein großes Gebilde wie die Organisationsstruktur der Diakoniestiftung Weimar Bad Lobenstein muss beweglich bleiben, um lebendig zu sein. Vivendi ist eine Standardsoftware. Aber keine starre. Keine, auf die man sich zwingend anzupassen hat. Ganz im Gegenteil. Indem die Besonderheiten auf der Grundlage eines modular aufgebauten Standards einfließen dürfen, wird Größe als Vielfalt sichtbar. »Wir nutzen alle ein Programm. Wenn man sich über bestimmte Prozesse, Abläufe und Ideen unterhält, sprechen die Leute von dem Gleichen. Und das ist halt der Vorteil, wenn wir aus verschiedenen Bereichen die Erfahrung einbringen. Die Programme werden ja von ganz normalen Mitarbeitern benutzt, aber was für eine Philosophie dahintersteckt, das können wir zusammen festlegen.«

### **Über die Diakoniestiftung Weimar Bad Lobenstein**

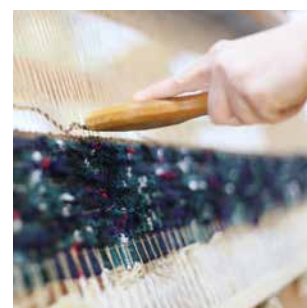
Die Diakoniestiftung Weimar Bad Lobenstein und ihre Tochtergesellschaften gehören zu den größten Diakonieträgern in Thüringen. Mehr als 125 Einrichtungen erbringen Angebote in der Altenhilfe, der Eingliederungshilfe, in Schulen sowie in dem Bereich Kinder, Jugend und Familien. In der Diakoniestiftung und den verbundenen Gesellschaften sind mehr als 2100 Frauen und Männer hauptamtlich tätig. Die Diakoniestiftung bietet zusätzlich Arbeitsplätze für 550 Menschen mit Behinderungen in Werkstätten, Inklusionsbetrieben und Außenarbeitsplätzen in Unternehmen der Region. In der Diakoniestiftung ist ein Großteil der diakonischen Aufgaben der Evangelischen Stiftung Christopherushof Altengesees, des Michaelisstifts Gefell und der Stiftung Sophienhaus Weimar zusammengefasst.

### **Eingesetzte Vivendi-Module**

Vivendi NG Stationär, Vivendi NG Ambulant, Vivendi PD, Vivendi mobil, Vivendi PEP

### **Kontakt**

Diakoniestiftung Weimar Bad Lobenstein gGmbH  
 Susann Ludwig  
 Bayerische Straße 13  
 07356 Bad Lobenstein  
 Tel. 036651 3989-10  
 www.diakonie-wl.de



### **Strukturen aus dem kirchlichen Leben**

Die Diakoniestiftung handelt nach ihrem christlichen Leitbild. Der gesamte Jahreslauf des kirchlichen Lebens spielt eine wichtige Rolle bei der Gestaltung der Alltagsstrukturen. Jeder Arbeitstag in den Werkstätten beginnt mit einer gemeinsamen Andacht mit den Mitarbeitern und Beschäftigten.